

Verliere nie die Lust zu gehen Das Janusgesicht der Mobilität St. Christoph, 12. Juli 2009

Von Blaise Pascal gibt es den Gedanken, dass das ganze Unglück der Menschen aus einer einzigen Ursache kommt: nicht ruhig in einem Zimmer bleiben zu können: „*Zerstreuung*. – Wenn ich mich zuweilen damit beschäftigt habe, die vielgestaltige Unrast der Menschen zu betrachten, die Gefahren und Mühsale, denen sie sich aussetzen: am Hofe, im Kriege, woraus so viele Streitigkeiten, Leidenschaften, kühne und oft böse Unternehmungen entstehen, habe ich entdeckt, dass das ganze Unglück der Menschen aus einer einzigen Ursache kommt: nicht ruhig in einem Zimmer bleiben zu können.“^[1] <#_ftn1>

Der ständige Wechsel des Ortes, der unbändige Drang zur Bewegung, die Unruhe und die Rastlosigkeit der anbrechenden Neuzeit und damit der technisch modernen Welt, erschienen ihm als eine entscheidende Quelle für die psychischen Schwierigkeiten des Einzelnen, aber auch für Konflikte und Kriege zwischen den Menschen. - Dieser äußerst kritische Blick auf die Mobilität ändert nichts daran, dass wir Menschen seit Anbeginn unterwegs sind. Mobil, d.h. beweglich zu sein, bedeutet Lebendigkeit. Verkehr verbindet die Menschen. Er ermöglicht Kontakte mit anderen Ländern und Völkern. Er ermöglicht uns, die Schönheit der Natur zu erleben. Verkehr bringt Produkte und die Vielfalt der Welt zu den Konsumenten und auch unsere Produkte zu nahen und fernen Abnehmern. Verkehr bringt Menschen zu ihrem Arbeitsplatz und fördert das Gemeinwohl, wenn er z. B. alte und behinderte Menschen aus der Isolierung holt. Andererseits belastet die Mobilität Mensch und Umwelt, den öffentlichen Haushalt und führt zu einem massiven Verbrauch an Rohstoffen und Energie.

Die Erfindung der Eisenbahn, des Automobils und des Flugzeuges löste eine Revolution der Mobilität aus. Das Fahren wird zum Durchfahren, zum Transit. Die Erfahrung des Reisens wird zum flachen Transport. Zu jeder Jahreszeit jedes Produkt aus jedem Erdteil konsumieren zu können, macht das Essen noch nicht besser. Die allgemeine Erreichbarkeit der Dinge macht uns die Dinge nicht vertrauter, sondern entfremdet sie uns, weil wir uns auf die Erfahrung des Fremden nicht mehr einlassen. Der Tourist am asiatischen Strand lernt nicht die Kultur des Landes und der Menschen kennen.

Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung und der Integration der europäischen Länder müssen wir mit einer Zunahme des Straßenverkehrs rechnen. Der einzelne Mensch kann durch ein verändertes Verkehrsverhalten beitragen, unnötige Fahrten zu vermeiden bzw. soll er im Rahmen seiner Möglichkeiten auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen. Zusätzlich soll er das eigene Fahrzeug warten, einen abgasarmen Motor anschaffen usw. um die vom eigenen Auto produzierte Gift- und Abfallmenge gering zu halten. Verkehrsströme und -belastungen sind eine Frage der gerechten Politik. Wem nützt bzw. schadet der Alpentransit? Auf wessen gesundheitliche und soziale Kosten geht ein Übermaß an Verkehr? Politische Maßnahmen, die den öffentlichen Personennahverkehr verbessern, den Verkehr von der Straße auf die Schiene verlagern und zur Verkehrsberuhigung bzw. -Vermeidung beitragen, sind notwendig.

Weder eine Verteufelung des Verkehrs noch eine Naivität, was die Auswirkungen für Mensch und Schöpfung anlangt, hilft weiter. Wichtig ist das richtige „Maß“. Verkehr ist gut, wenn er dem „guten Leben“ der Menschen dient. Ein Übermaß kippt dieses gute Leben hin zu einem schlechten Leben.

Wir dürfen aber noch andere Dimensionen der Mobilität bedenken: Gehen ist durchaus modern, das äußere Gehen und auch der innere Weg. Die Motivationen sind recht unterschiedlich: der sportliche Ehrgeiz, gesundheitliche Motive, der Versuch, die eigenen Grenzen auszuloten, zu erweitern und zu überwinden, die Suche nach dem ureigenen Selbst. Das Gehen wirkt Persönlichkeit bildend, Gemeinschaft stiftend, Freundschaft stiftend. „Verlieren Sie vor allem nicht die Lust dazu zu gehen! Ich laufe mir jeden Tag das tägliche Wohlbefinden an, und entlaufe so jeder Krankheit; ich habe mir meine besten Gedanken angelaufen, und ich kenne keinen Gedanken, der so schwer wäre, dass man ihn nicht beim Gehen loswürde. ... Es ist ja auch klar am Tage, dass man durch Gehen dem Wohlbefinden so nahe kommt, wie es einem möglich ist, selbst wenn man es nicht ganz erreicht, - beim Stillsitzen aber, und je mehr man stillsitzt, kommt einem das Übelbefinden nur umso näher. Allein in der Bewegung ist die Gesundheit und das Heil zu finden. ... Leugnet jemand, dass die Gesundheit in der Bewegung liegt, so gehe ich allen krankhaften Einwänden davon. Bleibt man so am Gehen, so geht es schon.“ (Sören Kierkegaard)^[2] <#_ftn2> Abgesehen von dem alltagspraktischen Tipp, dass tägliche Bewegung vor Krankheiten schützt, eine heitere Stimmung fördert und das Denken in Gang bringt und hält, charakterisiert diese Briefstelle auch den Grundzug der Philosophie Kierkegaards: Es ist die Suche nach dem Selbst. Kierkegaard will wieder „Ich“ sagen lernen und das in einem tieferen Sinn: Es „geht“ - im wahrsten Sinne des Wortes - um die Selbstbildung und Wandlung des Selbst.

„Unserer Natur ist in der Bewegung, völlige Ruhe ist der Tod.“ (Le mouvement fait partie de notre nature. La tranquillité absolue est la mort.)^[3] <#_ftn3> Wir können Denken als ein Bemühen darum verstehen, Bewegungsfähigkeit einzuüben. Zum Verstehen und zum Denken gehört Beweglichkeit. Immanuels Kants Schrift „Über Pädagogik“^[4] <#_ftn4> zielt darauf ab, ganz im Sinne des Aufklärungsideals, Menschen zur geistigen Beweglichkeit zu führen. Das gilt für einen Überblick zu verschiedenen Denkweisen über die Fähigkeit zur Kritik bis hin zur Selbstkritik: diese ist die „Beweglichkeit des eigenen Denkens, das sich selbst immer wieder der Möglichkeit aussetzt, falsch zu liegen“. Die Haupteinsichten: es geht um eine Disziplinierung, eine Kultivierung (gegen die Verrohung), eine Zivilisierung (Vermittlung von „Weltklugheit“ als Klugheit im Umgang mit Menschen) und eine Moralisierung im Prozess der Erziehung und Bildung. Dieser Prozess braucht Orientierung, Freiheit und Gemeinschaft (nach Kant: der Baum, der alleine steht, wächst krumm) und soll zur Fröhlichkeit des Herzens führen.

Der Weg ist ein menschheitliches Symbol. In fast allen Religionen gibt es die Vorstellung von der Reise oder vom Aufstieg der Seele zu Gott. Von der biblischen Botschaft her sind diese Wege auch Gotteswege, der mit dem einzelnen Menschen und mit dem Volk Gottes mitgeht. Der Gott der Bibel ist ein „Weg- oder Wandergott“. Das Johannesevangelium spricht in einem absoluten Sinn von Jesus als *dem Weg*: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6). Beim Gehen ist auch eine spirituelle Dimension präsent. Das Gehen ist eine Schule der Sehnsucht, mich nicht mit zu wenig zufrieden zu geben,

die Ziele meines Lebens nicht zu niedrig anzusetzen und diese Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.

[1] <#_ftnref1> Blaise Pascal (1623-62), Pensées. Über die Religion und über einige andere Gegenstände, Heidelberg 7 1972, Fr. 178.

[2] <#_ftnref2> Brief an Henriette Kierkegaard (Schwägerin), Sommer oder Herbst 1847, in: Briefe (Ges. Werke 35. Abt.), Gütersloh 1996, 167-169.

[3] <#_ftnref3> Blaise Pascal (1623-62), Pensées. Über die Religion und über einige andere Gegenstände, Heidelberg 7 1972, Fr. 129.

[4] <#_ftnref4> In: Kant Werke (ed. W. Weischedel) Bd. 10: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 2. Teil, Darmstadt 1983, 691-761.